

Blätter aus Krain.

(Beilage zur „Laibacher Zeitung.“)

Die „Blätter aus Krain“ erscheinen jeden Samstag, und ist der Pränumerationspreis ganzjährig 2 fl. österr. Währ.

Gedichte aus dem Slovenischen.

2.

Von **M. Kastelic.**

Am Grabe.

(Übelica I. Band, Seite 30.)

Andern lacht die helle Freude,
Kosen bricht ihr froher Sinn,
Mir im bitteren Herzensleide
Sterben alle Wünsche hin.

Traurig leuchtet mir die Sonne,
Düster zieht der Mond die Spur,
Und des Maien Blütenwonne
Flücht mir Thränenfränze nur.

In des Grabes Dämmerungen
Meines Lebens Freude ruht,
Schwarze Erde hat verschlungen
Meinem Herzen theures Blut.

Sarren muß ich, ach, wie lange,
Bis ich Ruhe find' in Dir!
Meine Thränen fließen bange,
Bis Du ab sie trocknest mir.

Der Berggeist.

Baterländische Novelle nach einer alten Sage.

Von **J. A. Babnigg.**

Am 12. April des Jahres 1597 um die zehnte Stunde ertönten die Glocken von dem Thurme der heil. Dreifaltigkeitskirche zu Idria. Ihr heller Klang rief die Andächtigen zur hundertjährigen Feier der Auffindung des Quecksilber-Bergwerkes. Eine zahllose Menge von Nah und Ferne strömte dahin zur Verherrlichung dieses ersten Festes, welches darin bestand, daß man in der Ortskirche aus der Tiefe der Herzen Gott für die große Wohlthat dankte, wodurch so viele Menschen ihr Untertommen und ihr Brod erhielten.

Die kirchliche Andacht war beendet.

Das Volk strömte schaarenweise aus der Kirche und schloß sich an die mit grünem Meißig geschmückte Knappenschaar, welche paarweise mit ihren Grubenlichtern in der Hand und unter frommen Gesängen den Zug zu dem St. Barbara-Schachte eröffnete, welchem die sämmtlichen Beamten und die zahlreiche Geistlichkeit langsam und in feierlichem Schritte folgte. Am genannten Schachte angelangt, erfolgte die feierliche Einsegnung desselben, und ein Gebet um ferneren Segen und um Abwendung der manigfaltigen Gefahren schloß einstweilen diese erste Gedächtnißfeier.

Die Andächtigen zerstreuten sich nach allen Seiten hin; der Knappen-Zug aber begab sich in das landesherrliche Gasthaus, wo sie auf Kosten des Landesherrn bewirthet wurden.

Hier angelangt, nahm jeder der Bergknappen mit allem Anstande seinen Platz ein, und nach der eingetretenen allgemeinen Stille las der Huthmann Laurentius Gorsche mit lauter Stimme das Gedicht „Idrianischer Bergwerks-Reim des 1497sten Jahres“ den Versammelten vor.

Aus diesem Vortrage erfuhren nun die Eingeladenen, daß die Auffindung des Quecksilber-Bergwerkes im Jahre 1497 durch Zufall geschah, indem ein Bauer, der zugleich Böttcher oder Binder war, zur Nachtzeit ein paar Schaffer einer Quelle untersehte, welche des andern Morgens mit einer hellglänzenden Materie von einer ungewöhnlichen Schwere angefüllt waren. Da nun der Hocherstaunte diesen seltsamen Inhalt nicht kannte, so trug er ihn im Laufe des Tages zu einem Freunde, der Goldschmied war, nach Bischoflak. Von diesem erfuhr er, daß er durch diesen zufälligen Fund ein großes Glück gemacht habe. Dieser nahm ihm die seltene Waare um einen Preis ab, mit welchem der glückliche Finder vollkommen zufrieden gestellt war.

Seit dieser Zeit hob sich des Bauern Wohlstand auf eine Art, daß Alle, welche seine ehemaligen Verhältnisse kannten, darüber in Erstaunen geriethen. Man forschte emsig der Ursache nach; doch welche Mühe man sich auch geben mochte, Alles blieb umsonst. Der Kluge lächelte geheimnißvoll bei jedem Versuche der neugierigen Frager, beobachtete sein vorsätzliches Stillschweigen beharrlich und trieb seinen Handel auf die geheimste Weise immer fort. (Dieses bemerkte der Sprecher mit einer wichtigen Miene und fuhr in seinem Vortrage weiter fort.) Eines Tages, als der glückliche Finder eben wieder mit einem großen Gewinne von Bischoflak nach Hause ging, verweilte er unter Wegs in einer Weinschänke und that sich darin mit dem Wippacher Weine etwas mehr als gewöhnlich güttlich. Ein bekannter Landsknecht gesellte sich dem Anscheine nach zufällig zu ihm. Dieser hatte schon lange sein neidisches Auge auf den wohlhabend gewordenen Bauer gerichtet. Im Weine öffnete sich so gerne das Herz des Menschen! Auf diese Erfahrung baute der Schlaue seine Hoffnung. Er irrte sich nicht. In kurzer Zeit war er Herr des Geheimnisses geworden, nach welchem er schon längere Zeit so sehnlichst gestrebt hatte.

Der auf diese Art um sein Geheimniß Gebrachte jah bald seine Unbesonnenheit ein; aber es war zu spät. Bald erhoben sich neue Bantten und der Bergbau kam von Tag zu Tag mehr in den Schwung. Der Landsknecht, Kanjian Anderlein benannt, war ein unternehmender Mann. Er wußte sich Gesellschafter zu verschaffen mit deren Hilfe und Unterstützung der Bergbau immer segensreicher wurde, so daß dessen Erträgniß die Venetianer derart reizte, daß sie durch

einen gewaltigen Einfall sich dieser ergiebigen Quelle zu bemächtigen trachteten und auch bemächtigt hatten. Zdrja, damals dem Grafen von Görz unterthänig, fiel nach Absterben Leonhards, des letzten Grafen von Görz, im Jahre 1500 mit den Besitzungen Görz und Pusterthal an die Erzherzoge von Oesterreich. An diese erging das unterthänigste Ansuchen der Bewohner und der Landschaft um Hilfe gegen den eingedrungenen Feind. Seine Majestät der damalige römisch-deutsche Kaiser schenkte dieser Bitte geneigtes Gehör, und zwei Kompagnien Söldner vertrieben die ungeladenen Gäste aus dem Lande.

Damit sich jedoch Venedig nicht wieder bekommen ließe, derartige Einfälle zu wiederholen, wurde Zdrja, welches an Ausdehnung schon ziemlich zugenommen hatte, einer größeren Sorgfalt gewürdigt, das Schloß mit Munition und Geschütz versehen und der Ort im Laufe der Zeit zu einer Bergstadt erhoben.

Dieses und noch manches Andere vernahmen die aufmerksamen Hörer. Unter den Letzteren befanden sich auch Viele, welchen der Vortrag des Gutmannes, der nun seine Erzählung geendet, ganz neu war. Sie bewunderten dessen tiefe Kenntniß von der Entstehung des heimatlichen Bergwerkes und konnten ihm ihre Achtung nicht verlagen, obwohl sie ihm in ihrem Innern spinnefeind waren, denn er war durch und durch ein böser Mensch. Handel zu stiften, seine Untergebenen bei den Obern zu verleumden, ihre Verdienste und ihren kargen Lohn zu verkürzen; dies waren bei ihm nur Kleinigkeiten, mit welchen er sich sogar an öffentlichen Orten frech zu rühmen nicht scheute.

So war der Mann beschaffen, der durch sein anmaßendes Aufdringen bei diesem ersten Säkularfeste eine Hauptperson unter seinen Untergebenen spielte, wozu ihm der Pächter des Gasthauses seine Zustimmung umsoweniger versagen konnte, da Laurenzius Gorsche sein guter Gast und auch der Einzige war, der sich die unverdrossenste Mühe gab, seine Ausstände einzutreiben und die säumigen Schuldner so lange bis auf's Blut zu quälen, bis der Gasthaus-Pächter seine Befriedigung erhielt.

Nach der Beendigung seiner Vorlesung, und nachdem dessen Erläuterungen und Aufklärungen über obigen alten „Zdrjanischen Bergwerks-Reim“ ihr Ende genommen hatten, gab sich Alles dem Frohsinne hin. Jubel und Freude befeelte den ganzen Kreis und hie und da begann man in lustigen Gesängen den freudigen Gefühlen einen allgemeinen heitern Ausdruck zu geben.

Unter den Fröhlichen befand sich auch ein gewisser Ferdinand Taufes, vor wenigen Wochen erst zum Bergknappen befördert, kaum 18 Jahre alt und bis zu jener Zeit in den Gruben als Hundschieber verwendet. Sein Vater hatte nahe an dem Flusse sich ein kleines Häuschen mit Hilfe seines Bruders Andreas, der auswärts Geschäfte trieb, erbaut und, kurz vorher von bösen Wetterern ereilt, als Bergknappe in der Grube seinen Tod gefunden. Der Sohn lebte mit seiner Mutter, welche sich vom Spigen-Klöppeln ernährte, allein und unterstützte sie mit dem kleinen Verdienste, den ihm seine Grubenarbeit abwarf.

Ferdinand Taufes war ein braver Junge. Schön von Angesicht, mit einer klangvollen Stimme versehen, war er auch Meister im Zitherspielen. Wenn seine Finger über die metallenen Saiten hinglitten und sein melancholischer Blick auf der Schaar seiner Zuhörer haften blieb, fühlte wohl Jeder, daß seine Seele mit den Tönen eng verschmolzen über sie hinschwebte, und in manchem jugendlichen Herzen regte sich ein leises Wohlwollen für den gefühlvollen Spieler und Sänger. Kein Wunder also, daß man ihn zur Erhöhung des Festes aufforderte, auch das Seinige beizutragen, was er auch sehr bereitwillig that.

Raum ertönten die ersten Accorde seines einfachen Instrumentes, als sich auch schon tiefe Stille aller Anwesenden bemerzte, und als vollends seine gemüthlichen Lieder mit ihren sanften und wehmüthigen Weisen die Luft durchbebten, da fühlte Jeder sich tief ergriffen und manche Thräne der stillen Mitempfindung erglänzte besonders in den feurigen Augen der jungen Zuhörerinnen.

Unter diesen Letzteren war auch Köschen, die Tochter des Gasthauspächters.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Bessern und seine volkswirtschaftliche Bedeutung.

(Mit besonderer Beachtung der Verhältnisse Krains.)

Von Wilhelm Ritter v. Fritsch.

(Fortsetzung.)

Frägt man nun, welcher von beiden Methoden, ob der schwedischen, ob der englischen der Vorrang zuzuerkennen sei, so muß man offen bekennen, daß in absoluter Beziehung die Acten noch nicht spruchreif erscheinen; relativ genommen scheint die englische Methode sich besser für unreineres Roheisen und Coaksroheisen, für größere, weniger heißen Zwecken gewidmete Maschinen- und Masfengüsse, die schwedische hingegen sich vortheilhafter für reine, gut geartete Roheisen-Sorten, für die Erzeugung von Qualitäts-Metall delikatester Natur zu eignen.

Die Anlage- und Productionskosten stellen sich bei der englischen Methode höher, so daß Dr. Wedding in Berlin für die Eisenwerke in Westphalen und Rheinland die Rohgüsse in schwedischen Oefen um 25% per Centner billiger* als aus englischen Oefen berechnete; zudem erfordert die englische Methode mehr mechanische Arbeitskraft, und wegen des energischeren Auswurfes ist das Ausbringen ein etwas geringeres, sowie sich auch die Regulirung der Windpressung etwas schwieriger gestaltet. Dafür gewährt dieselbe den Vortheil eines großartigen Betriebes und der erhöhten Sicherheit in der Erzeugung ganz bestimmter Metallqualitäten;** auch sind die dabei in Anwendung kommenden Apparate vollkommener, sicherer;

* Nach Timmers Ausspruch dürfte in Oesterreich ein Centner Bessmerblock nach dem schwedischen Verfahren um $\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ fl. billiger als nach dem englischen zu stehen kommen.

** Bei der englischen Methode wird nämlich das Ende des Entkohlungsprocesses durch das beinahe plötzliche Nachlassen der Flamme sehr bestimmt gekennzeichnet, ein Vortheil, welcher bei der früher abbrechenden schwedischen Methode entfällt.

durch ihre Anwendbarkeit auf selbst mindere Roheisen-Sorten und die durch sie geförderte Massenproduction gehört ihr wahr-scheinlich der Löwenantheil in der Zukunft der Eisenindustrie.

Solche Anlagen sind in Oesterreich derzeit zu Gieß, Rhonitz, Graz und Neuberg. Die dort durchgeführte Arbeit geht correct, regelmäßig und präcise vor sich und wird besonders in Graz forcirt, weil dort der eigene Absatz nicht fehlt, auch sonstwie feinere „Härte und Gänge-Nuancen“ wegen des minder heißen Zweckes außer Betracht bleiben.

Ungeachtet dessen verdient die schwedische Manipulation für die innerösterreichischen Verhältnisse in vielen Fällen den Vorzug, weil mittelst derselben mechanischen Betriebskraft (für Gieß- und Ofenbewegung) nahe das doppelte Roheisenquantum verarbeitet werden kann, weil die Heren weniger leiden, ein geringerer Verlust durch Auswürfe statthat und weil ferner das Gießen in der kürzesten Zeit, selbst noch während des Ofenabstiches, also zum größten Vortheil des eine schleunigste Gussperiode erfordernden guten Endproductes durchgeführt werden kann. Der größte Vortheil derselben ist jedoch für die innerösterreichischen Producenten, welchen ohnedem das Holzkohlenroheisen von Haus aus theurer * zu stehen kommt, in den geringeren Anlagelosten und der billigeren Durchführung des keine reinigende Umschmelzung des trefflichen Roheisens erfordernden Processes gelegen.

Schwedische Ofen sind derzeit in Gieß, Neuberg und Turach im Betriebe. Die aus diesen Stablissemments hervorgegan-genen Erzeugnisse entsprachen bisher allen und selbst den sub-tilsten Forderungen, trotz der ihnen dadurch erwachsenden großen Schwierigkeit, daß sie nicht, wie die Grazer, nur für einen spe-zialen, minder heißen Zweck, sondern Bessmerstahl und Eisen von allgemeinsten Brauchbarkeit in allen sieben Sorte-Stufen und bald in größeren, bald in kleineren Formen zu liefern haben.

Das vorschnelle Urtheil ** des n. ö. Kammerrathes Miller, welcher den Erfolg im Bessmerverfahren nur von der Einfüh-rung des englischen Systems und Beseitigung des schwedischen abhängig gemacht wissen wollte, zeigt daher von einer höchst oberflächlichen Sachkenntniß und tadelnswerthen Kühnheit.

Betrachten wir nun die Bessmerproducte selbst etwas näher.

In der Qualitätsbeziehung hat man nun in Oesterreich in kürzester Frist wirklich Großes geleistet, ja man hat in wenigen Monaten nach der Einführung des Bessmern in den betreffen-den Hütten alle nur wünschenswerthen Sorten mit großer Re-gelmäßigkeit und Sicherheit herzustellen verstanden; die besseren Sorten erwiesen sich als rein, risse- und tadellos, hart, fest und zähe. Viele der Gießblöcke oder Ingots zeigen zwar ein-zelne, der Zahl nach von innen nach außen zunehmende, sehr

* So sieht nach den Resultaten der jüngst in Wien abgehaltenen internationalen Enquete-Commission den ermittelten Productionskosten des Yorkshire-Roheisens (von Cleveland) mit 1 fl. 29 kr. ö. W. per Ctr. und einem Verkaufspreis von 1 fl. 39 kr., der Gestehungs-Preis des steierischen Roheisens von Eisenerz und Hieslau mit 2 fl. 53 kr. ö. W. und ein Verkaufspreis von 2 fl. 70 kr. gegenüber.

** Siehe Sitzungsbericht aus den Verhandlungen der Handels- und Gewerbestammer für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns über die am 12. Juli 1865 abgehaltene Sitzung: Wiener Zeitung Nr. 168 vom 25. Juli 1865.

seltener mit Schlacken erfüllte, höchstens Anlauffarben zeigende Poren,* doch schweißen dieselben bei weiterer Verarbeitung trefflich zusammen. Das maßgebende Bruchansetzen unbearbeiteter Blöcke zeigt, daß die Zahl der Poren mit der Härte des Pro-ductes in geradem, der metallische Bruchglanz jedoch mit der letzteren im umgekehrten Verhältnisse stehen. Diese Merkmale im Vereine mit den charakteristischen Erscheinungen während des Bessmerprocesses bilden geradezu die wichtigsten Kriterien zur verlässlichen Sortirung des Bessmer-Metalles, für welches man bei uns derzeit sieben Härte- oder Sorte-Stufen festgestellt hat.

Der Bessmerstahl zeigt, abweichend von dem bisherigen Rohstahl, die merkwürdige, seine Brauchbarkeit wesentlich erhöhende Eigenschaft, daß alle Stahlorten, weiche wie harte, die Sprödig-keit verlieren, daß sie unbeschadet ihrer verbleibenden Stahl-Eigenschaften, gleich dem Eisen biegsam, dehnbar sind, ja noch mehr, daß sich dessen meiste Sorten als anstandslos schweißbar erwiesen haben.** Steht auch die Schweißbarkeit des Bessmer-Metalles, insonderheit des in England erzeugten, im Allgemei-nen gegenüber der Schweißbarkeit der gleich harten Producte aus Frischherden oder Puddlingöfen etwas zurück, so erklärt sich eben dieses gerade wieder durch eine vortheilhafte Eigen-schaft dieses Metalles selbst, welches in Folge der in der Weiß-hitze des Ofens vollkommener bewerkstelligten Schlacken-Abschei-dung auch eine größere Dichtigkeit*** besitzt, die der leichten Schweißbarkeit entgegensteht.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtrag zu dem Aufsatze: „Das Laibacher Bergschloß.“

(Vergl. Nr. 33 und 34 d. Bl.)

Am 24. April 1561 erließ Erzherzog Ferdinand aus Wien nachstehende Verordnung an den Vicedom Georg Höfer: Wir haben dem Edlen unsern lieben Getreuen Jacoben Frei-herrn von Lamberg zum Stein und Gutenberg, unserm Rath und Landeshauptmann in Krain, aufgelegt, an unserm Hauptschloß in Laibach elliche Gepäu zu verrichten, dazu er eines erfahrenen Zimmermanns nothdürftig. Darauf ist unser gnädiger Befehl daß Du ihm unsern „provisioner“ Meister Paulusen Zimmermann in die Arbeit verschaffest und als alslang er seiner nothdürftig, darin bleiben laffest, also auch mit allem Ernst darob haltest, damit diejenigen Unterthanen, so in Craft unsern an Dich hievor ausgegangenen Befehls in diesem Gepäu deputirt worden ihr gebührende Robot zeitlich und ordentlich verrichten und im Fall der Landeshauptmann wegen

* Will man blasen- oder porenfreie Blöcke erzielen, so bewerk-stelliget man dies, allerdings auf Kosten der Qualität und Schweiß-barkeit des Productes, durch minder sorgfältige Abscheidung der Verun-reinigungen des Roheisens, indem sich damit zur theilweisen Dichte des Metalles auch noch die mechanischen Verunreinigungen gesellen.

** So erwiesen sich in Gieß alle Stahlorten schweißbar, und zwar: Nr. 1 bis 4 minder, Nr. 5 bis 7 trefflich schweißbar. In Neuberg gaben Nr. 1 bis 3 ein unschweißbares, die übrigen Sorten 3 bis 7 ein wachsend gut schweißbares Product.

*** Die Dichte des auf anderem Wege erzeugten besten Stahles oder Feinkorneisens beträgt 7.5 bis 8.8, jene des dem besten Fein-korneisen gleichen Bessmer-Metalles ist in Leoben mit 7.865 bestimmt worden.

Schwachheit von Laibach verrückt wurde, Du in seiner Abwesenheit zusehest daß dies Gepäu mit Fleiß verricht werde.

Erzherzog Max befaß dem Vicedom Georg Höfer 25ten September 1561, die zwei Thürme, in welche das Wetter geschlagen, sammt dem was sonst zunächst dabei der „Brunst“ halben abgebrochen worden, alsbald und noch vor Winterszeit, wieder aufzubauen und mit Dachwert versehen zu lassen, und zwar auf Kosten der Gefälle des Vicedomantes.

Diese Bauten, so nothwendig sie auch bei der fortwährend drohenden Feindesgefahr waren, geriethen dennoch, ob Mangel des nervus rerum gerendarum, öfters in Stocken. Die zwei Bastieen „am Berg bei dem abgetragenen Thurn“ und am Eck des Vicedomhauses standen im Jahre 1563 angefangen und unvollendet, so daß die Laibacher Bürgerschaft, durch Bürgermeister, Richter und Rath vertreten, ein Gesuch an die hochlöbliche Landschaft des Herzogthums Krain richtete, es mögen diese Bastieen, bei diesen Kriegskünften, ehe die Mauern und Gewölbe zusammenfallen, hergestellt werden. Die Stadt könne dies ohne Beihilfe nicht thun. Da aber noch ein Rest des vom J. 1562 bewilligten vorbehaltenen Baugeldes vorhanden, auch von der jetzigen „Bewilligung“ ohne Zweifel ein Theil für Baulichkeiten verwendet werde, so möge Eine Ehrsame Landschaft den obigen Rest, sowie auch eine Summe aus der letzten Bewilligung zur Ausbaurung der Bastieen bewilligen. Bereits seien 600 zubereitete Werkstücke und Kalk vorhanden, und es werde über den Bau Rechnung gelegt werden. —

Bei dem Amtsantritte eines neuen Landeshauptmannes fand jedesmal eine inventarische Uebergabe des Hauptschlosses statt, auf welchem derselbe residirte.

Im J. 1567 handelte es sich um die Uebergabe an Herzog v. Auersperg. Es fand sich laut eines Erlasses von Erzherzog Carl's verordneten Cammeräthen der n. ö. Lande Grätz, 8. Februar 1567, an Hans Khisl zum Kaltenbrunn, Landesverweser, und Georg Höfer, Vicedom, über fleißiges Nachsuchen weder bei dem Vicedomant, noch sonst wo ein Inventar vor, sondern nur ein Verzeichniß der Sachen, das der Sohn des verstorbenen Landeshauptmannes, Hr. Georg v. Lamberg, übergeben. Wir geben dieses im Folgenden, weil es von einigem culturgeschichtlichen Werth sein dürfte.

An heut den 3. Febr. 1557. Jars haben der Röm. Kh. Majestät verordnete Commissarien als die wohlg. Edlen und Besten Herr Anton Freih. v. Thurn und zum Kreuz, Erbmarischalk der Hfl. Grafschaft Görz R. Kh. Majestät Rath und Hauptmann in der Mülling und Christof von Knüllenberg, auch Sr. Kh. Majestät Rath und Vicedomb in Krain in Crafft und zu unterthänigen Bollzug mehr höchsternerer Kh. Majestät an sie ausgegangen Bevelchs das Hauptschloß zu Laibach von dem Edlen Gestrengen Herrn Jacoben von Lamberg zum Stein Ritter, Ihrer R. M. Rath und gewesenen Verweser der Landeshauptmannschaft und Landesverweser in Crain als der das berührt Hauptschloß am 11. Tag Augusti verschieenenes 1554. Jars bis auf heut dato innegehabt, übernommen und ferner dem Edlen Gestrengen Ritter Herrn Hannsen Welher zum Spiegel-

feldt R. R. M. Rath und als durch Se. R. M. erwählten Landeshauptmann in Crain sammt aller Zugehörung eingeben und daneben die jahrund hab, soviel derselben berührter Herr Jacob v. Lamberg überantwortet, wie hernach folgt, beschreiben lassen und wohlgedachtem Herrn Hannsen Welher als Landeshauptmann zugestellt.

Anfangs 8 Helleparten.

Im vorigen Inventari stehen gleichwohl 2 Schweinspieß, Herr Jacob von Lamberg zeigt aber an, er hab die nit gefunden, derhalben er keine überantwortet. Die vorigen Inventari meldet gleichwohl beim Thor gegen der „schut“ 6 Schweinspieß, sein aber nur ellich alt Hussarisch Langen.

(Fortsetzung folgt.)

zur Geschichte der Pragmatica Carnioliae von Perizhoffen.

Habent sua fata libelli.

Der in den „Blättern aus Krain“ vom 30. v. M. gebrachten interessanten Geschichte der Entstehung der Landespragmatica von Krain sei über das weitere Schicksal dieses höchst schätzbaren Manuscriptes, bis es an den historischen Verein gelangte, die nachfolgende kurze Notiz angereicht. Das erwähnte, im Archive des historischen Vereins aufbewahrte Manuscript befand sich in den Händen des eifrigen Patrioten und fleißigen Sammlers Johann R. Freiherrn v. Buset, gewesenen krainischstädtischen Berordneten und k. k. Suberialrathes, nach dessen Tode es in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts mit dem gesammten überaus reichhaltigen Archive und der werthvoller Bibliothek des Freiherrn von Gerichstwegen unbegreiflicher Weise als Scartpapier und Maculatur unter dem Hammer nach dem Gewichte versteigerungsweise verkauft wurde. Ich fand die Pragmatica mit etwa einem halben Centner anderer werthvoller Archivalien hierorts bei dem Greißler und Zettwaarenverkäufer Florian Praßen im sogenannten „süßen Löchel“ Nr. 170 in der Schustergasse (Haus Czerny), brachte sie mit den übrigen dort vorgefundenen, für die Geschichte unseres Vaterlandes nicht minder werthvollen Archivalien käuflich an mich und übergab den gesammten geretteten Fund mit Einschluß der Pragmatica unserem historischen Vereine, wo das Gesammte der Heimat hoffentlich erhalten bleibt und in den „Mittheilungen“ des Vereins für die Monate April, Mai, Juli, August und September 1847 unter Nr. 18 von 1 bis incl. 99 verzeichnet erscheint.

Dr. S. Costa.

Literatur.

Die Septemberrummer von „Westermanns illustrierten deutschen Monatsheften“, mit welcher der 18. Band (9. Jahrgang) des trefflichen Unternehmens schließt, wird mit einer Novelle von Elise Polko „Properzia de Rossi“ eröffnet, die sich recht hübsch liest. Interessant ist die darauf folgende Schilderung: „Zwei Abende auf einem ungarischen Edelhofe.“ Die Arbeiten von W. Hamm über „Bauernhäuser in Schleswig-Holstein“ und von F. Barrentzapp „Ueber die Ventilation bewohnter Räume“ sind von großem Werthe. Ganz besonders ausgezeichnet und von gründlichstem Quellenstudium zeugend ist die Biographie F. Chr. Baur's, des Borkäufers von Straß und Kenan, welche W. Hoffner geschrieben hat. Ferner werden die Aufzeichnungen von Ludwig Wohl über „Beethovens Tod“ überall das höchste Interesse erregen durch die Ausführlichkeit der großentheils neuen Mittheilungen über die letzten Tage des erhabenen Tonkünstlers.

Unter den Illustrationen sind namentlich zwei Porträts Beethovens, Originalzeichnungen von W. Lindenschmitt, in Auffassung und Ausführung vorzüglich zu nennen.

Der neu ausgegebene Prospect verspricht für das erste Heft des mit October beginnenden 10. Jahrganges Beiträge von Levin Schücking, M. J. Schleien, Frdr. Bodensiedt, Moriz Wagner, W. J. Thiersch u. A. nebst sehr zahlreichen Illustrationen.